



## Die letzte Kriegswoche.

Die Parlamentskammer, in welcher als Hauptarbeit der Reichstagsausschuss zu erledigen ist, rückt näher und wirft ihren Schritten in der Erweiterung von allerlei Zukunftsaussagen voraus. Gewiß ist es gut, sich mit Zukunftsmöglichkeiten zu befassen, aber wichtiger ist es, die Gegenwart bei der Stirnlampe zu sehen. Denken wir doch daran, was über den heutigen Krieg vorher in langen Abhandlungen und überflüssig geschrieben ist. Die Militärstrategie herrte uenerbörte Krümme. Und nachher kam alles anders, und es ging auch ohne Buchstabenweisheit. Wenn wir die gewaltige Kriegarbeit hinter uns haben, werden wir auch mit der Friedensarbeit fertig werden. Was die noch so schwer sein, an den Krieg wird sie nie herankommen. Darum war es unnötig, wenn dieser Tage über künftige Steuererhöhen und Vermögensbeschlagnahmen gestritten wurde. Niemand kann davon bestimmtes sagen. Was wir gebrauchen werden, ist schon vor dem Kriege gesagt, eine Steuerdeflation für jedermann. Deutschland ist nicht arm, das Bankrotspielen können unsere Gegner über.

Diese Geldfrage hat auch sicher auf der feindlichen Kriegserregung in Rom eine große Rolle gespielt, vielleicht sogar die größte, eben weil nicht viel davon gesprochen ist. Die Ralte zwang infolge des Rohstoffmangels die Ententeleute, und die Weltöffentlichkeit zwang ihre Regierungen. Mögen die Italiener doch noch manche Tugend besitzen, diejenige der Selbstauspötlung für andere haben sie nicht. Deutschland war im Frieden ein viel lebenswürdigerer Banker für Italien, als es jetzt im Kriege England ist. Und da kein Land so reich an politischen Wichtigkeiten ist wie Italien, so ist es nicht überflüssig, daß die Gedanken der italienischen Politik sich nicht so leicht mit denen der allgemeinen Kriegs-Entente verlaufen lassen. Von allen Vorteilen, die Österreich-Ungarn für die Aufrechterhaltung der Neutralität dem früheren Verbündeten bot, hat Italien zur Stunde nichts in Aussicht, und so will es sich nicht zur Annahme von Zukunftsaussagen verstehen, deren Wert noch unbestimmter ist wie der Einstimmigkeit. Das ist selbstverständlich nicht vor aller Öffentlichkeit ausgeprochen, aber es bildete den Inhalt und das Wesen der Kriegserregung. Man hat auf ihr wieder ein Stück lauten Apfels hinterhergewürgt, aber weiter ist man nicht gekommen. Auch für die früher so freimütigen italienischen Zeitungen scheint der metallische Reiz der Entente gefunten zu sein, denn sie schreiben in ihren Vorkämpfern verfallener Rechnungen. Ihre Lastererreihtigkeit sieht sich nach dem Summen der Scherz auf die Bank von London.

Durch die Heereserfolge des deutschen Kaisers und seiner Verbündeten und die fortgesetzten militärischen Erfolge ihrer Heere ist der Empfang der ablehnenden Antwort der Feinde auf das Friedensangebot quittiert worden. Die verbündeten Truppen sind in Rumänien auf dem Marsche gegen die Moldau, den Hüpfen benachbarten Abschnitt des Königreiches, in dessen Hauptstadt Jassy auch die Volksoberleitung sich zu Boden gestürzten Staates ihre Stellungen abhielt. Wenn es wahr ist, was behauptet wurde, daß der Zar Nikolaus dem König Ferdinand von Rumänien die Kaiserherzogliche seiner Truppen vorgeordnet und ihm die Schuld an der erlittenen Niederlage beigegeben haben soll, so ist daraus ersichtlich, daß sich die russischen Generale ihrem Kriegsgegner gegenüber weiß zu brennen verstanden haben. Die Mäßigkeit an russischen Hof wie im Hauptquartier ist groß. Kommt ein neuer Minister, so gibt es zwei Wochen lang große Feiern, aber nicht ein anderer General ein neues Armeekommando, so folgen während der Woche, und dann ist man wieder so neu, wie man vorher war. Es mag nicht angenehm sein, dem Selbstherrscher den Tagesrapport erstatten zu müssen. Das russische Reichsarchiv steht vor der Tür; wahrscheinlich wird dann wie stets eine jährliche Rundgebung erfolgen.

Die Wirkungen des Friedensangebotes dauern fort, auch in Frankreich. Das Gemessen ist den Volksmassen aufgeregt worden, und die Frage: Warum führen wir eigentlich den Krieg? wird immer lauter. Für allem bei den Franzosen, denen doch nicht so wie den Russen jedes freie Wort abgeschnitten ist, und die aus ihrem einstigen Weltsehnerverlust am besten die Opfer erheben können, die sie für den „Herzensfreund“ England gebracht haben. Den Briten würden die Augen über die wahren Verhältnisse der Franzosen längst aufgegangen sein, wenn sie deren Sprache besser ver-

stünden oder sich die Mühe gäben, sich mehr um das zu kümmern, was die anderen Nationen beschäftigt. Aber in London herrscht unentwegt die Überzeugung, die Franzosen würden weiter und bis zu Ende bei uns ausbleiben, sonst sind sie ganz und gar verloren. Bei dieser unglückseligen Meinung, die vom ewigen Haß und Neid gegen uns ausgeht, ist es selbstverständlich, daß ein engeres Hineingreifen des englischen Königshofes in deutsche Verhältnisse für die Zukunft ausgeschlossen ist. Darum hat der im Landtage des Herzogtums Sachsen-Koburg-Gotha vorliegende Antrag, die Mitglieder des englischen Königshofes von der dortigen Thronfolge auszuschließen, nur eine prinzipielle Bedeutung. Prinz Albert von Sachsen-Koburg-Gotha war bekanntlich der Gemahl der Königin Viktoria, und der heutige Koburgische Herzog Karl Eduard ist sein Enkel. Nach menschlichem Ermessen wäre praktisch diese britische Thronfolgemöglichkeit überhaupt nicht in Frage gekommen, da der (zusammen mit den kaiserlichen Bräutigam) Herzog Karl Eduard schon mehrere blühende Söhne besitzt. Als der letzte Herzog Wilhelm von Braunschweig starb, erhob der Herzog von Cambridge, Onkel der Königin Viktoria, der Herzog mit dem Namenstitel genannt, weil man ihn nie ohne dies nützliche Prädikat sah, obwohl er englischer Erbprinzebis war, dort Erbfolgesprüche. Man ging dort lächelnd zur Tagesordnung über.

Die Kriegsfrage hat sich seit dem Erlasse des Kaisers, wonach der Krieg nach der Ablehnung unseres Friedensangebotes durch den Jahnverhandlungen seinen Fortgang zu nehmen habe, weiter gebessert und damit den Gegnern ein heilsames Menetekel erteilt. Im Westen wird die Kampfsfähigkeit durch die Unlust des Westens zwar beschränkt, das hat jedoch nicht gehindert, daß feindliche Vorpostenüberläufe abgewiesen wurden, und daß wir selbst dem Feinde manchen empfindlichen Hieb verletzten. In erprobtem Maße war das selbe auf dem östlichen Kriegsschauplatz der Fall, wo die Russen bei erfolglosen Angriffsvorläufen wiederholt schwere blutige Verluste erlitten. Die Unfähigkeit und Nervosität, die im Jarenverlaufe herrschen, kommen in den unaufrichtigen Ministerwechseln zum Ausdruck. Am 24. November v. J. trat nach der als letzter Mann gerühmten Trezona als Nachfolger Baranoff als Ministerpräsident, gewöhnlich und heute schon hat er in dem nötigen Ausmaß ein politisch unbestimmtes bisheriges Reichsratsmitglied, Fürsten Goltzky, einen Nachfolger erhalten. Das Kabinett Goltzky wird allgemein nur als ein Übergangskabinet angesehen. Daß es ihm gelangen sollte, die oppositionellen Dumagruppen zu besänftigen, erscheint völlig ausgeschlossen. Vermutung in jenen Kreisen könnte nur durch einen grundlegenden Wandel in der Kriegslage geschaffen werden, und an die Möglichkeit eines solchen, gleich vor den Russen, die lesen und schreiben können, und im Grunde kein einseitig mehr.

Unser Siegeszug in Rumänien wird als der größten je vertriehenen Heldentaten in der Geschichte fortleben. Was unsere Soldaten in der Schlacht trotz der Unlust des Westens, der Schwierigkeiten des Geländes und der verzweifelten Widerstandserfolge des Feindes geleistet haben, kann ihnen niemand genug dankt werden. Unsere Gegner wären den vorhandenen Hemmungen und Hindernissen gegenüber erlahmt, die Mäßigkeit und der Siegeswille der deutschen Truppen und ihrer tapferen Verbündeten überwandern alle Schwierigkeiten. Auch aus dem fast beständigen Siegesstellungen wurde der Feind bereits geworfen. Die Dobrußida ist ganz und die Walachei zu ihrem überaus größten Teile in unserer Hand. Da der russische Truppenaufmarschplatz Meni seine militärische Bedeutung für den Gegner durch unserer Eroberung verlor, und da sich die feindliche Front um 1400 Kilometer verlängerte, während unsere Siege die Front für uns um 500 Kilometer kürzten, so daß die deutsche Frontlinie von der Dniepr bis zum Schwarzen Meer jetzt 1900 Kilometer beträgt, so haben sich die Ausfahrten der Russen, von den Rumänen kann ja eigentlich garnicht die Rede sein, da von ihnen nur noch 100 000 Mann übrig sind, die auf russischem Gebiet reorganisiert werden sollen, erheblich verschlechtert. Was russische Offiziere aus den Trümmern des Rumänienheeres in Jassy festzubringen werden, können wir mit Mitleid abwarten. Die rumänischen Vorgänge sind auf die feste und würdige Haltung des griechischen Kabinetts nicht ohne Einfluß gewesen. Wie immer die endgültige Entscheidung des Krieges konstant in die jüngsten völkerrechtlich-moralischen Forderungen aufstellen mag, die Entente hat aus ihnen gelernt, daß Griechenland kein Vorort ist und sich nicht als Spielball benutzen läßt. General Sorrail

begleitet noch immer in Salonik. Seine Expedition kostete ungeheures Geld und viele schwere Opfer. Erfolg hat sie noch nicht gehabt. Der italienische Krieg ruht gleichfalls noch immer. Was an der Werbung zutrifft, daß Cadorna eine groß angelegte Aktion noch vor Eintritt des Friedensplans, und daß er schon vorher womöglich Truppen an Frankreich abgeben werde, wo italienische Generalstabsoffiziere große Truppenlagerbestände ausführen, das bleibt einflusslos noch abwarten. Daß von Italien eine Wendung der Kriegslage ausgehen könnte, ist nach den bisherigen Erfahrungen ebenfalls kaum anzunehmen.

## Politische Rundschau.

**Ämtliche Nichtigstellung.** Die „Nordd. Allg. Ztg.“ stellt ämtlich fest, daß der deutsche Volkstakt in Washington, Graf Bernstorff, die ihm in den Mund gelegte Forderung, „Deutschland wolle um jeden Preis zur Friedensunterzeichnung gelangen, es sei bereit, Belien heraufzulassen, zu entschädigen und Kriegsentwässerungen zu bezahlen“, nicht getan hat.

**Der Normalebedarf der Rüstungsindustrie** Deutschlands ist bis Juni gestiegen, nachdem der des Jahres vorab gedeckt worden ist. Der Preis für Apfel- und Plumenmarmelade wird sich pro Pfund auf 55 bis 60 Pf. stellen. Die Verteilung soll schon in den nächsten Tagen beginnen.

**Aber die Forderungen beim Friedensschluß** nahm der konservativere Verein in Breslau eine Entschiedenheit an, worin er erwartet, daß namentlich die verarmten östlichen Grenzgebiete einen Frieden anstrebt, der dem östlichen deutschen Volks eine ihn von den Gegnern gemessene Verteilung sichert. Große Grenzen im Westen und uns dauernden Einfluß an der flandrischen Küste sowie die Kohlen- und Erzbecken von Belgien und Lothringen und eine unangenehme Vorgefährdung verfahren. Im Osten fordern wir mittels des deutschen Siebungsland, das uns der Festung Stunthaus, Vitauens und Smalitz geben soll. In dem durch deutsches Volk betreuten Polen braucht Deutschland kriegsmäßige Sicherung in der Posenlinie.

Im Übrigen muß der zu strebende Frieden in Europa und Grenzfragen unseren freien Verbündeten die Gewähr und Grenzen sichern, die Oesterreich-Ungarn und die Türkei die geschichtlich gebührende Volksaufstellung und Bulgarien die Vorkerschäft auf dem Balkan gewährleisten. Endlich erwarten wir, daß ein Fußtritt besiegten feindlichen Völkern aufgegeben wird, Zahlung entsprechender Friedensentschädigung und Abgabe sämtlichen deutschen Schutzgebieten, deren künftige Verteilung durch den Erwerb unentbehrlicher feindlicher Gebiete sicherzustellen ist. Zu Wasser und zu Lande wird auch in kommenden Jahrzehnten Deutschlands Bevölkerung nicht durch Verträge behauptet, sondern allein durch unsere Macht gewährleistet, deren Grundstein den kommenden Geschlechtern zu hinterlassen, unsere Pflicht ist.

**Hans v. Weichrodt.** Der Hauptinhaber des Bankhauses v. Weichrodt, Kommerzienrat Hans v. Weichrodt, ist in Berlin im Alter von 64 Jahren gestorben. Er war der älteste Sohn des Fürsten Weichrodt, des Daneser Kaisers Wilhelm des Ersten, dem wegen seiner verdienstvollen Mitarbeit an den Verhandlungen über den Friedensschluß von 1871 der erbliche Adel verliehen worden ist. Im Jahre 1881 trat der Verstorbenen als Teilhaber des im Jahre 1803 von seinem Großvater Samuel Weichrodt gegründeten Bankhauses ein.

**Stabsbesetzung in Berlin** durch die Straßenbahn. Die Möglichkeit der Herstellung von Anschließstellen für die einzelnen Güterbahnhöfe der Stadtbahn wird augenblicklich von der Eisenbahndirektion geprüft. Auf Grund der zu erwartenden Ergebnisse wird dann in den nächsten Tagen eine Besprechung zwischen den technischen Vertretern der Eisenbahndirektion, des Kriegesamts und der Straßenbahn stattfinden. Aber die Möglichkeit der Wiltführung von geodätischem Fuhrwerk als Anhänger zu den Erlebnissen der Straßenbahn hat ein Doppelwechsel zwischen der Direktion der Großen Berliner Straßenbahn und der Stadtbahn in Berlin festzulegen. Bei dieser war bereits ein Probefahrt mit bezüglichen Beförderungsmitteln eingerichtet. Die Direktion der Wiener Stadtbahn Straßenbahn hat die Zulassung der Zeichnungen für die notwendige Appropriaation in Aussicht gestellt. Nach Entressen der Bestimmungen wird die Große Berliner Straßenbahn

## Furchtlos und treu.

Erzählung aus dem Weltkrieg nach einer Skizze von Robert Heymann.

13 Eine Bewegung geht durch die österreichischen Reihen, die ersten Italiener kommen angestrichelt — die List ist gelungen. Man läßt sie nahe genug herankommen, dann empfangt sie in der Front und in den Flanken ein überlegenes wohlgezieltes Gewehr- und Maschinengewehrfeuer.

Die vorrückenden Italiener stützen natürlich über diesen so unerhofften Empfang — eine Stachung kommt zunächst in ihre Reihen und die Folge davon ist, daß die zum Sturm angelegten, noch ehe sie ihr Ziel erreicht haben, sofort wieder zurückstürzen — die größte Unordnung ist schon in ihren Reihen eingetreten, die sich aber noch erhöht, als man zum größten Schrecken erkennt, daß auch der Rückzug schon abgebrochen ist. Die Oesterreicher hatten sich gleich zu Anfang von den Flanken aus in den Rücken geschoben. Ihre genaue Deckkenntnis und die Sorglosigkeit, in welcher die ihres Sieges schon sicheren Italiener vorgegangen waren, erleichterten ihnen dies wesentlich.

Wer von den Italiener bei diesem mißglücklichen Vorstoß nicht fällt oder verwundet auf dem Platze bleibt, fällt in die Hände der Oesterreicher — ihr Verlust beträgt über 2000 Mann — eine gute Schleppe. Die Oesterreicher begnügen sich aber damit nicht, sondern unternehmen noch einen kräftigen Gegenangriff, wobei es ihnen gelingt, die nächsten und vordersten Stellungen der Italiener zu erklimmen und ihnen zwei wichtige Gräben wegzunehmen.

Unter den Oesterreichern wird gar bald bekannt, wenn man in erster Linie diesen schönen Erfolg zu verdanken

hat und der Name des jungen Tiroler ist bald unter allen Kameraden dieses Kampfabchnittes bekannt.

Der junge Held liegt unterhalb schwer verwundet in einem tiroler Bauernhause, wo man ihn gerne aufgenommen hat, um so lieber, als auch unter seinen Landsleuten bald bekannt wurde, bei welcher Gelegenheit die schwere Verletzung erhalten hat und welchen Erfolg seine treffliche Tat erzielt hat. Freunde und Bekannte, wie alle Nachbarn stellen sich ein, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, ja der alte Parner hat sogar beim nächsten Gottesdienst in dem Kirchlein seiner Heimatgemeinde ein Gebet für seine Genesung verrichten lassen.

Berontika, die seine Pflege übernimmt hat, ist kaum im Stande, all die Fragen zu beantworten, mit denen man sich nach seinem Befinden erkundigt, so bald sie sich einmal außer dem Hause sehen läßt, in welchem er eine Unterkunft gefunden hat.

Sogar der Hauptmann ist einmal abgesehen, um sich nach seinem Rupprecht Murr umzusehen, er hat ihn zwar nicht sprechen können, den dieser lag noch im höchsten Fieber, welches tatsächlich sehr heftig eingetreten war, wie es der Doktor im voraus gesagt hatte.

Der alte Landdoktor, welcher mit Genehmigung des Militärkommandos die Behandlung des Verwundeten übernommen hatte, die der Militärarzt von seinem Standort nicht fortgehen konnte, mußte in den ersten Tagen täglich zweimal von seinem über zwei Stunden entfernten Wohnort mit einem Korbwägelchen herausfahren kommen. Aber er tat es gerne, auch ihm lag ganz besonders am Herzen, den jungen tapferen Standbühnen durchzubringen.

Wie ein Jubel ging es durch das ganze Öbrigen, als es endlich bekannt wurde, daß die Kritik überstanden ist und wenn sonst nichts unvorhergesehenes dazwischen kommt, der Rupprecht Murr davonkommt.

Und erst die Berontika. Die Freunde verküßten förmlich ihr hübsches Gesicht, als sie neben dem Krankenlager des Verwundeten saß, an dem sie manche schlaflose Nacht zugebracht hat, erfüllt von schwerer Besorgnis und doch auch von Hoffnung, das sie trotzdem keinen Augenblick verlassen hat.

„Glaub mir, Berontika, es war der Gedanke an Dich und Deinen armen Vater, der Gedanke an das Euch zueigeltete schwere Unrecht, welches mich damals in Euren abgebrannten Häufel den Kampf mit einem noch viel härteren Feinde hätte aufnehmen lassen — o, wie ich diese Welschen hasse,“ so schloß der Verwundete, als er allerdings mit noch etwas schwacher Stimme der Berontika zum ersten Male den Vorgang in der Brandruine selbst schilderte.

„Glaub, es ist gerne und wie Dein Hauptmann Dich gelobt hat — ordentlich stolz bin ich da auf Dich gewesen. Aber heute darfst Du noch nicht viel sprechen — der Doktor hat es verboten, Du bist sehr schwer krank gewesen und hat gleich im Anzuge gesagt, es sei ein Wunder, wenn er Dich durchbringe.“

Der Rupprecht besagte die Mahnung und schonte sich in der Rede. Daß aber sein Hauptmann persönlich hier in der Bauernstube gewesen und neben seinem Lager gelanden hatte, war ihm außer dem Spaß und die Berontika mußte ihm backstein jedes Wort erzählen, was der Hauptmann gesprochen hatte und diese Worte wirkten besser auf seinen Zustand wie alle Medizin.

„Ja, ja, er liebt seine Standbühnen und wir ihm,“ sagte Rupprecht leise und faltete die Hände auf der weichen Bettdecke. „Sie mögen nur kommen die Welschen — bald werde ich wieder gesund sein — wir wollen keine Welschen werden, wir wollen gute Tiroler — gute Oesterreicher bleiben.“

„Rupprecht, was sprichst Du, wir sollen Welsche werden?“ entgegnete Berontika fast ängstlich.

fort eine Küniglungseinschichtung herstellen lassen und die Besätze aufnehmen.

**Eine Konferenz der Neutralen?** Zu den Meldungen über eine bevorstehende schwedische Anregung zu einer Konferenz der neutralen Länder Europas zur Beratung der völkerverständlichen Interessen beim Kriegeschluss erfährt die dem Minister des Auswärtigen nahestehende Stockholmer Zeitung: Die schwedische Regierung kann in dieser Form die Nachsicht nicht vollkommen befähigen, steht jedoch dem Gedanken eines mehr allgemeinen Zusammenwirkens der neutralen Handelsländer in der Hinsicht nicht fern. Der Gedanke ist bereits klar auf der dritten norwegischen Konferenz ausgebracht worden. Es scheint also neuerdings tatsächlich ein derartiger Schritt der schwedischen Regierung bevorzustehen, nur soll, wie unterrichtete Kreise behaupten, der Zweck dieser Konferenz weiter gehen, als die ersten Meldungen besagen.

**Dämmernde Einsicht in England.** In einem Vortrag „Die Engländer und der Krieg“ sagte der Vorsitzende der englischen unabhängigen Arbeiterpartei: Die englische Regierung hat nun schon zweieinhalb Jahr aus den Krieg eingebracht und sich fast verdorrt, bezüglich seiner Dauer, seiner Opfer an Menschenmaterial und Geldmitteln. Eine Million Menschen haben wir schon verloren. Die Mühseligkeit Englands ist dahin. Die materiellen Verluste, die wir erlitten und noch erleiden, sind riesenhaft, und die intellektuellen Verluste und moralischen Niederlagen Englands sind kaum zu schildern. Aber auch das geantete englische Schulwissen hat unter dem Kriege zu leiden. Infolge der mangelnden Geldbewilligungen wachsen viele unserer Kinder ohne Schulbildung auf. Die Regierung hat, um Winston Churchill's eigenen Ausdruck zu gebrauchen, mit dem Leben der englischen Soldaten das reinste Quarzspiel getrieben. Die englische Regierung glaubt, zu Beginn des Krieges, daß ein Expeditionskorps von 150 000 Soldaten genügen würde, deren Verbindungen eine Stütze sein zu können, und nun verlangt sie eine Art Wankwechsel von uns, ihr alle Forderungen zu bewilligen.

**Eine gegenwärtige Friedensversammlung.** Nachobald und die Frau des Sozialisten Snowden versuchten in der Nähe von London eine Friedensversammlung abzuhalten. Das Publikum, unter dem sich viele Frauen befanden, unterwarf die Redner sorgfältig mit Kläusen: Wir wollen keinen Frieden, bevor Belgien geräumt ist. Als eine Anzahl Soldaten hingekommen waren, brach ein großer Tumult aus, es wurden große Verluste erlitten. Die Soldaten fürmten das Publikum und warfen Nachodald und andere Sozialisten hinaus. Sie hielten darauf Reden, in denen sie die Fortsetzung des Krieges forderten.

### Vom Flieger-Hauptmann Voelke

erzählen die Offiziere und Mannschaften seiner Jagdabteilung mit Begeisterung. Döme Witten seiner Eltern hatte Voelke das Fliegen erlernt. Zur Zeit der Mobilmachung stand er vor der letzten Prüfung. Nun erst erfuhr er die Eltern. Mit viel Freude erzählte er, wie er sich in Darmstadt zu Beginn des Krieges mit seinem Vorfahren eine Maschine festgemacht hatte, um mit dieser seine Prüfung zu machen. Als er dann eine bessere Maschine bekam, flog er mit ihr ohne Wissen seiner Vorgesetzten ins Feld zu der Abteilung, wo auch sein Bruder war, nur, um bald vor den Feind zu kommen.

Sehr groß waren die Anforderungen, die von der begehrtesten Mittelst auf die freie Zeit Voelke's gestellt wurden. Die Offizierszeit war immer ein großer Fleiß, aber das meiste war für den Fliegerhauptmann Voelke, an S. Ergellen Ritter v. W. an den „berühmten Fliegerhauptmann Voelke im Westen“ u. ff. Voelke vermochte allein seine Korrespondenz nicht zu erledigen, wenn er ihr auch täglich einige Stunden widmete. Delfers wählte er die Kameraden in seine Briefe ein. Zunächst war es eine Bitte um ein Autogramm von einer schätzeren höheren Bediensteten, von einem Gymnasiallehrer, der gewartet hatte, daß er von Voelke ein Autogramm bestimme und nun doch seine Worte nicht verlieren dürfe, eine Bitte um Patenschaft bei einem solchen Kriegsjungen, nicht zu reden von all den Verträgen von Dichtern und Dichterlingen.

Nach in letzter Zeit hatte ihm ein Gegner einen Schuß scharf von vorn in den Brustpanzer seines Maschinenpanzers hineingeschossen und ihn am Weiterfliegen gehindert. Schmollend landete er, betraf sich den Schaden, und seine ganzen Gefühle gegen seinen Gegner schloß er zusammen in den schonen militärischen Ausdruck „Kaffee!“ Nachher entdeckte man an seiner rechten Schläfe einen Wundstropfen, ein Sprengstück hatte ihn leicht gerührt. Es war fast unglücklich, eine wie große Wehrhaftigkeit sich Voelke allmählich im Kämpf erworben hatte. Was dem Fluge fragte man ihn, der noch lachend in der Maschine saß, ob er einen „ernsthaften“ habe. Er stellte nur die Gegenfrage: „Habe ich ein schwaches Kinn? Nun also!“ (Vom Luftverdrang des Maschinengewehrs.) Es war wieder einer gefallen.

**Krieg und Wirtschaft.**

Aber die Lebensmittelversorgung der Städte sprach am dritten Verhandlungstage des in Berlin abgehaltenen Kriegeskonferenz für Frauen vom Lande der Geschäftsführer des deutschen Städtetages Dr. Zücher. Er schilderte zunächst, wie die Schwierigkeiten der Ernährung in den Städten fortbauend gelitten sind, und zwar nicht nur bei den Unbemittelten, deren Kreis obenrein jetzt weit in den Mittelstand hineinragt, sondern auch bei den Bessergestellten, soweit ihnen nicht besondere Belegungen zur Lebensmittelbeschaffung zur Hilfe kommen. Der Dehner belegte seine Ausführungen durch ein reiches Zahlenmaterial. Als am liebsten bezeichnete er den Mangel der Milchversorgung, weil dadurch die Jugend gefährdet werde. In Berlin ist die Milchversorgung gegenüber der Friedenszeit um ein Drittel zurückgegangen. In sehr zahlreichen Städten wird die Milchmenge, die nach den Berechnungen der Reichsstelle erreicht werden soll, tatsächlich nicht geliefert. Abhilfsmittel, die sicher in solchem Umfang möglich sind, daß das Durchhalten nicht gefährdet ist, können bei aller Wohnungsnot selbstbeschaffung nur in sehr geringem Umfang von den Städten selbst ausgeben. Das Wichtigste sind die Maßnahmen der zentralen Stellen und größte Bereitwilligkeit der Landwirtschaft, die Grundbesitz gleichmäßiger Beteiligung zwischen Stadt und Land durchzuführen.

Kaiser Siegmund-Schule schilderte darauf die Wirkungen der Lebensmittelknappheit auf die städtische Bevölkerung. Nach des Redners Ansicht leiden am meisten die mittleren und kleineren Beamten. Gar nicht leiden wohl zwei Gruppen: die sich vom Lande her versorgen können und die ganz Reich. Die Arbeiterbevölkerung zeigt in sich die größten Unterschiede. In den Kreisen der „Mittelklasse“ und Arbeiter gibt es Familien, die bei Mitarbeit von Kindern ein Jahreseinkommen von 15 000 Mark haben. In solchen Kreisen ist nicht bloß keine Not, sondern oft geradezu Verschwendung. Es ist ja bekannt, daß in Arbeiterkreisen oft drei Viertel des Verdienstes auf das Essen verwendet wird. Nur der andere Seite gibt es auch Not, bittere Not. Mit Schwädungen der Volksgesundheit durch die Knappheit wird man noch auf Jahre hinaus rechnen müssen. Die inneren Wirkungen der Knappheit sind sehr verschieden. Die Magenfrage ist ganz in den Vordergrund getreten.

Ernährungsfrage der Arbeiter und Arbeiterklasse. Die Reichsregierung teilt mit: Die Höchstpreise für Roggen und Weizen ermöglichen sich nach dem 31. März um 15 Mark für die Tonne. Abgesehen für die Berechnung des Höchstpreises ist der Tag der Ablieferung des Getreides. Nach dem 31. März darf auch in solchen Fällen der bisherige Höchstpreis nicht mehr beachtet werden, in denen die frühere Ablieferung infolge von Umständen unmöglich war, die der Getreidebesitzer nicht vorzulegen und nicht voraussetzen konnte. Die Regel schon bestehenden großen Schwierigkeiten der Eisenbahnverengung, durch die an manchen Stellen auch Kohlenmangel hervorgerufen wird, dürfen voraussichtlich in den nächsten Monaten bestehen bleiben. Es werden sich naturgemäß noch verschärfen, wenn in den letzten Wochen vor dem 31. März von allen Seiten Eisenbahnwagen für Getreideverladungen angefordert werden. Deshalb wird den Getreidebesitzern dringend empfohlen, so schnell wie möglich ihr Getreide auszubringen und zur Ablieferung zu bringen. Es muß davon gemerkt werden, bis in die letzten Wochen des März mit den Getreidebestellungen zu warten.

Das Handwerk und der Krieg. In der Jahresversammlung des Handbundes, die sich mit den Friedensbedingungen gemäß der Kriegesart und den innerpolitischen Reformen nach dem Kriege beschäftigte und die großartigen Leistungen unserer Landwirtschaft und Industrie während des Berliner Handwerkskongresses, sprach der Vorsitzende der Berliner Handwerkskammer, Obermeister Mahardt, über den Krieg und das Handwerk. Er betonte, daß das Handwerk zu dem vom Kriege am schwersten betroffenen Berufsständen zähle. Zu seiner Erhaltung haben die durch Selbsthilfe geschaffenen Kreditstellen sowie die Versicherungsgesellschaften zur Vermittlung von Herkautsfragen wesentlich beigetragen. Dank dem Engagement der Militärbehörden haben die 800 bisher ins Leben gerufenen Versicherungsgesellschaften für Hunderte von Millionen Mark Gewerkschaftsgegenstände hergestellt. Das deutsche Handwerk stülte bei

Kriegsausbruch 125 Millionen selbständiger Handwerksbetriebe, von denen etwa ein Drittel inzwischen stillgelegt wurde. Aber 60 Prozent der Berliner Handwerksbetriebe wurden einberufen, 20 Prozent wanderten zur Kriegsdienstleistung ab, so daß von den früheren gelernten Arbeitern nur 20 Prozent den Meistern zur Verfügung stehen. Noch schlimmer steht es mit den Lehrlingen. Von 45 000 Lehrlingen im Bezirk der Handelskammer Berlin sind nur noch 7800 in den Betrieben tätig. In der Provinz liegen die Verhältnisse ähnlich, wenn auch zum Teil nicht ganz so schlimm. Das deutsche Handwerk muß sich mit der Bereitschaft rufen, daß es nach dem Kriege seine handwerkliche Leistungskraft wiedergewinnen und so glücklichen Gedeihen erleben wird.

Einen Ausweg der Wohnungsnot abzuwehren, hat man in Artzen (Bron. Sachen) gefunden. Man ist nämlich in Erwägungen darüber eingetreten, größere Wohnungen einzelner Personen und kinderloser Ehepaare bis zum Wiedereintritt normaler Verhältnisse aufzuteilen, und die so gewonnenen Räume den Wohnung suchenden Familien einzuweisen zur Verfügung zu stellen.

Prüfung des Papiergeldes bei Grenzübergängen. Bei allen Grenzübergangsstellen findet eine genaue Prüfung des Papiergeldes der Ein- und Ausreisenden statt. Den Reisenden wird daher empfohlen, zugunsten rascher Grenzüberquerung eine möglichst geringe Zahl von Scheinen, gegebenenfalls solche von höherem Wert mit sich führen. Bei dieser Gelegenheit wird auch auf die bestehenden Ausfuhrverbote von Gold und Silbergeld hingewiesen.

### Der Regierungswechsel in Rußland.

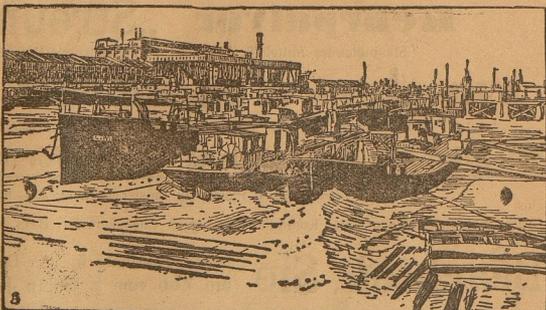
Nachdem die „politisch starke“ Personalität Kroganov nicht vermocht hat, mit dem anfänglichen Aufbruch und späterer Reife der rabioten Volkserregung Herr zu werden, soll jetzt augenscheinlich mit einem neuen Geschäftsmannministerium der Versuch gemacht werden. Der neuernannte russische Ministerpräsident Fürst Goltzky ist während seiner ganzen bisherigen, rein bürokratischen Laufbahn politisch niemals hervorgetreten. Etwas bekannter wurde er lediglich während seiner Tätigkeit als Gouverneur von Archangelsk, wo er Gelegenheit gehabt hat, beim Spensbau und den Vorarbeiten zum Murman-Bahnbau eine dort etwas ungewöhnliche administrative Energie zu bekunden. Als er dort die großen Unternehmungen aufzubauen begann, wurde er laut „Wost. Ztg.“ plötzlich laiteigelt und nach dem Reichsrat verbannt. Die fabelhaften Kreise zählen den Archangelsker Gouverneur anfänglich halb zu den Ihtigen, später aber enttäuscht er sie durch einige recht deutliche antiüberliche Reden, und seine Rollenstellung wurde damals von den Kadetten nicht ohne Genugtuung begrüßt. Ebenfalls bedeutet Goltzky's überaus frühe Ernennung keineswegs ein Eingeständnis gegenüber dem fortgeschrittenen Staat, jedenfalls einen Waffenstillstand, währenddessen die eigentliche Entscheidung im Kampf zwischen Regierung und Volkserregung fallen soll. Schon aus diesem Grunde sind Goltzky's Amtstage von vornherein gezählt.

Nach symptomatischer ist der gleichzeitig erfolgte Wechsel im Unterrichtsministerium. Der bisherige Minister Graf Janatsky galt unangezogen als der linke Flügel des Kroganov'schen Kabinetts und gewissermaßen als Vertrauensmann des Liberalismus. Obwohl auch er in längerer Zeit sich etwas genauen hat. Nun ist er gegangen. Er machte Kulitsky Platz, einem völlig unpolitischen Schulmann, der bisher als Direktor der Petersburger Vchegirsche fungierte, also wieder ein Geschäftsmann. Jedenfalls kein politisches Engagement kommt dem streitbaren Radikalismus gegenüber. Alles in allem ein ausgesprochenes Übergangskabinet, das die heillose Verwirrung nicht entwirren wird.

Der Kriegszustand der Entente. Es tagte der große Kriegsrat — In Rom bis zur Mitternacht. — Da sind aus ihren Gärten — Die alten Römer erwacht. — Es fragte Caesar den Sulla: „Wer stülte oben die Lat?“ — Und Sulla bracht die Kunde: „Das ist ein Abvokat!“ — Und Rom hat keinen Diktator?“ — Der kam aus Britannien her, — Der will die Germanen schlagen zu Lande und auf dem Meer!“ — Und sonst hat Rom nicht Freunde? — Kam keiner denn her zum Rat?“ — Es kam schon einer aus Gallien, — Auch der ist Abvokat!“ — Da fluchte der alte Marius: „St denn in Rom keiner Soldat?“ — Der regiert die Roma aeterna, — Ist denn auch der Abvokat?“ — Als Scipio nicht, rief Caesar: — Nun Cicero, mach dich heran, Wer von Euch allen am besten — Dem Kriege zehren kann. — Doch um Germanen zu schlagen, — Schick Deine Kollegen nach Gans, Schick ihnen auch bald die Germanen — Zur ewigen Roma hinaus!“



In unserem Vordringen gegen den Serech.



Der Hafen von Bralla im Winter.

Die Schlacht um den Berg des südlichen Uf's des unteren Serech ist auf einer Front von 50 Kilometer Breite nach erbittertem Kampfe zu unseren Gunsten entschieden worden. 21 Wachen sind getötet und verloren damit ihre stark ausgebaute, selbständig besetzt und seit Wochen vorbereitete Basis auf dem südlichen Serech. Auf einer Breite von 15 Kilometern wird wie bis auf einige Dörfer südlich von Zumban an die Sumpfbildung, und das Flußbett des unteren Serech vordringen. Da jetzt auch Treu an genommen wurde, dürften die russischen Festungen überhaupt unpassierbar geworden sein.

Bralla ist der größte Hafenort Rumäniens. Im Hafen von Bralla herrscht immer reges Leben, weil hier im wesentlichen der gesamte Export und Import des Landes bevozt wurde. Rumänien hat tonnenweise Almas, d. h. es ist im Sommer dort übermäßig heiß, während im Winter alles in eisiger Kälte erstarrt. So seien wir denn auch auf unserem Wege, daß die großen Schlepplämpfer, die den Verkehr vermitteln, eingefroren sind. Sie hegen dort im Eis, bis die Frühlingssonne das Eis zum Schmelzen bringt. Im Winter können dort nur die notwendigen Arbeiten ausgeführt werden.

## Bekanntmachung.

Die Brot-, Fett-, Fleisch-, Salz- und Milcharten werden von jetzt ab im Rathaus Stadtvorordneten-Einigungslokal angeordnet.

ausgegeben ist für:

Wittenbergerstraße	Freitags	8-9	Uhr vormittags
Wittenbergerstraße	"	9-9 <sup>1/2</sup>	" "
Mauerstraße	"	9 <sup>1/2</sup> -10	" "
Kreuzstraße	"	10-10 <sup>1/2</sup>	" "
Burgstraße	"	10 <sup>1/2</sup> -11	" "
Adyferstraße	"	11-11 <sup>1/2</sup>	" "
Markt	"	2-2 <sup>1/2</sup>	nachmittags
Leipziger Straße	"	2 <sup>1/2</sup> -3	" "
Leipziger Neumarkt	"	3-4	" "
Mittelstraße	"	4-4 <sup>1/2</sup>	" "
Mühlstraße	"	4 <sup>1/2</sup> -5	" "
Weinbergstraße	"	5-5 <sup>1/2</sup>	" "
Am Feldweg	"	"	" "
Kolonie Buchdorf	"	"	" "
" Altmitt	"	"	" "
Dyckerstraße	"	"	" "
Altenstraße	"	"	" "
Am Dymalstienweg	"	"	" "

Sonnabende 8-10 Uhr vormittags

Die Ausgabe der Petroleum- und Spiritusmarken erfolgt nach wie vor im Stadtkretariat.

Milcharten erhalten nur:

- Stillende Frauen zu 1 Liter täglich für jeden Säugling.
  - Schwangere Frauen in den letzten 3 Monaten vor der Entbindung zu  $\frac{1}{2}$  Liter täglich.
  - Kindes im 1. und 2. Lebensjahre, soweit sie nicht gestillt werden, 1 Liter täglich.
  - Kinder im 3. und 4. Lebensjahre zu  $\frac{3}{4}$  Liter täglich.
  - Kinder im 5. und 6. Lebensjahre zu  $\frac{1}{2}$  Liter täglich.
  - Kranke je nach Bedarf, jedoch nicht über  $\frac{1}{2}$  Liter täglich.
- Der Nachweis zu a und b über das Stillen der Säuglinge und die Schwangerschaft ist durch eine Bescheinigung der Hebammen zu erbringen und bei der Entbindung der Milchkarte festzusetzen. Die Formulare sind bei uns erhältlich und können in nächster Woche in Empfang genommen werden; ohne diesen Nachweis werden Milcharten nicht verabreicht.

Kranke haben bei Antrag auf Anweisung von Milch unter Einreichung eines ärztlichen Attestes bei uns zu stellen. Wir weisen nochmals darauf hin, dass die vorstehend genannten Karten häufig nur in den vorstehend angegebenen Zeiträumen abgegeben werden; wie ersehen hoher dringend, die fragliche Zeit genau inne zu halten.

Kemberg, den 12. Januar 1917.

Der Magistrat. Dr. Scheffer.

## Bekanntmachung.

Die Formulare für die Anmeldung zur Warenmarkenstempelsteuer sind eingegangen und können von jeder Kämmerer-Kasse abgeholt werden. Eine Anmeldung erfolgt nur auf Antrag. Die Zahlungen geschehen bei unserer Kasse.

Bemert wird, daß es sich für Betriebsinhaber, deren Warenumsatz nicht erheblich hinter 3000 Mark zurückbleibt, zur Vermeidung von Einbußen, eine die Nichterreichung der Anmeldung begründende Mitteilung zu machen empfiehlt.

Kemberg, den 15. Januar 1917.

Der Magistrat. Dr. Scheffer.

Der den Diensteinlichen Erben gehörige, in der Gemarkung Buchdorf belegene

## Wald

von 673 qm Größe soll an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung veräußert werden. Schriftliche Angebote mit Preisangabe erbitet bis zum 31. Januar d. J. bei Teichmeister/Verwalter Buchdorf, Heinrich Kuntze, Berlin N 20, Hochstraße 5.

## Zigaretten

direkt von der Fabrik zu Originalpreisen:

100 Zigaretten, Kleinwert	1,83	4,10
100 " " "	3	2,30
100 " " "	3	2,50
100 " " "	4,2	3,20
100 " " "	6,2	4,60

Verband gegen Nachnahme von 100 Stück an.

Zigaretten prima Qualitäten von 100 bis 200 Stk. pro Kille.

Zigarettenfabrik Goldenes Haus, G. m. b. H. Berlin, Friedrichstr. 89. Fernsprecher: Postamt 7437.

## Schwarze und graue Wolle

empfehlen

Friedr. Heym.

## Deutscher Tee

Hausgeteilt aus einheimischen Sorten, vorzüglich im Geschmack, kostengünstiger als schwarzer Tee, Feinverpackung 25 Pf.

$\frac{1}{2}$  Pfad 50 Pf. —  $\frac{1}{4}$  Pfad 1 Pf.

Apothek Kemberg.

Dr. Strassmann's

## Suppen

Kochzeit 25-30 Minuten

empfehlen

Wilh. Becker

## Bekanntmachung

Bei der Firma Dilligisch Nachf. (Fab. Rudolf) sind nunmehr etwa 1000 Zentner Kohlen angelommen, auch der Händler Carl Mengewein hat mehrere hundert Zentner erhalten. Die Inhaber gewerblicher Betriebe sollen in erster Linie bedacht werden.

Kemberg, den 12. Januar 1917.

Der Magistrat. Dr. Scheffer.

## Rechnungsformulare

empfehlen

Richard Arnold

## Butterbrotpapier

empfehlen

Richard Arnold

## Zigarren

aus seinen überreifen Tabaken

empfehlen

Friedr. Genu.

Heute entschlief sanft nach kurzen, schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwieger- und Grossmutter

## Frau Mathilde Hingel

geb. Franke.

im Alter von 78 $\frac{1}{2}$  Jahren.

Kemberg, den 15. Januar 1917.

Die trauernden Hinterbliebenen

Frau Klara Meyer geb. Hingel

August Meyer, Superintendent Propst

Eva Meyer

Leni Meyer.

Beerdigung Donnerstag den 18. Januar nachmittags 3 Uhr. Ansprache  $\frac{1}{3}$  Uhr im Hause

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimzuge unseres lieben Entschlafenen, sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir hierdurch unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank auch Herrn Archidiakon Schulze für die trostreichen Worte, Herrn Kantor Pade nebst Schülern für den erhebenden Gesang und dem Landwehr-Verein für das ehrenvolle Geleit zur letzten Ruhestätte.

Die trauernde Familie Albrecht.

Ohne Seifenkarte verkäuflich!

## Waschpulver „Wasch-Weiss“

für die Wäsche.

Verkaufspreis 1-Pfund-Paket 65 Pf.

## Salmiak-Schmier-Creme „Silbergrau“

ein völliger Schmierseifensatz. Verkaufspreis Blechdose ca. 5 Kilo 6,50 M.

## Kehrpulver „Streunur-Ozonit“

Staubtötendes Mittel für Fußböden. Verkaufspreis Blechdose ca. 5 Kilo 5,50 M.

## Flüssiges Waschmittel „Wasehklar“

zum Reinigen fast aller Gegenstände. Verkaufspreis 5-Kilo-Korbflasche (inkl.) 12,00 M.

Wichtig! für Grossisten!

Vertreter überall gesucht!

6 Pakete zu Musterzweck M. 4.— franko.

Unsere Fabrikate stehen unter Kontrolle des vereid. Chemikers Dr. Bein, Berlin. — Prospekt und Preisliste kostenlos.

Beachten Sie

unsere Fabrikate in der Deutschen Ersatzmittel-Ausstellung am Zoo vom 5. bis 16. Januar.

## Chemische Fabrik Emil Jacobi

Berlin-Tempelhof, Hohenzollernkorso 12.

Fernsprecher: Amt Tempelhof 260.

Fernsprecher: Amt Tempelhof 260.

## Rheumatismus!

Gute Gelenk-, Muskel- und Nerven-Rheumatismus, auch in vorletzten Jahren, wo es zusammengezogen ist, heilt sich, daß es gerade wird und arbeitsfähig. — Führt offene Wunden, Weber- und Augenleiden, Ausschlag bei Kindern, Ekzeme, Kratzen unter Garanten.

## G. Teichmann

Naturheilkundige, Gasse a. S. St. Kaufstraße 6. Sprechstunde in Kemberg: Nächsten Donnerstag, den 18. Januar, von mittag ab im Hotel zur Post.

## Bettmäßen.

Reinigung gar. sofort. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst in diskret. Samitan, Fürch 1. B. Bülowstr. 23.

## Wohnung

zum 1. März 1917 zu mieten und  $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{4}$  Morgen Startoffelland zu pachten gesucht. Angebote erbitet Frau Meyer, Weinbergstraße 22.

Agriaria sucht zum 1. April 1917

## Wohnung

von 2 Zimmern mit Küche und Badest. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

## Jugendpflege.

Der Jugendverein hält seine nächste Versammlung Donnerstag, den 18. Januar. Der Jungfrauenverein kann seine erste Versammlung erst Dienstag, den 23. Jan. halten.

Meyer, Propst.

Redaktion, Druck und Verlag von Richard Arnold, Kemberg. — Fernsprecher Nr. 3.